

Zeitschrift: Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern
Band: - (1990)
Heft: 23: Collaboration Richard Artschwager

Artikel: Richard Artschwager : art and reason = Kunst und Vernunft
Autor: Artschwager, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-680013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ART AND REASON

It comes from the anthropologists and goes like this: the trouble with a human being arises from our being strongly individualist on one hand and social creatures on the other. There is an alternative to this schism that I like that goes like this: humankind can walk about and is capable of inhabiting a physical space and a social space as well. I bring this up because I think it can be of some use in dealing with our topic – Reason. We are looking at Art in connection with this theme not just because this is an art publication, but because reason and art stand correctly for the two fundamental modes of knowing. When we speak of both we are dealing with ancient as well as modern practices, and I think that the second characterization of their relationship – one of complex conduct, rather than schizophrenia – provides the better reach across time; there are substantial carry-overs of the ancient practices into those of the present day.

We are animals. In this branch of life we enjoy an advantage over plants: we can move about as we please. At the beginning, this mobility was a lot like that of plants – just faster. Oxygen to carbon dioxide is simply faster and there has always been an excess of power with our kind, much more than would be required to power a suite of tropisms. So, there is always a certain amount of movement to no particular purpose. We move through air and not dirt, generally speaking.

With the advent of memory, another increment is added to this excess in the form of virtual movement – a whole universe of the subjunctive; maybe starting with dreams that played back precisely the day's events. But somewhere some actual levering of mental processes, some actual arranging, took place. There arose a sense that there is such a thing as sets. This rough axiom would be enough to set art into play and reason to work. This hypothetical event – “the birth of the axiom” – marks the start of reason,

its branching off from the older, more holistic knowing. It also proclaims the social space.

The natural habitat for art is the physical space where movement is possible – that is to say, movement which is free and whimsical and essentially to no purpose, except possibly to celebrate what is generally meant by respect for life.

By social space I mean a space in which every move has a value: of yes or no, of good or bad. This (binary) space is also the space of Kant's practical reason. But reason as a whole belongs to the physical space as well; that is its birthplace. One could argue that reason and social space created one another, maybe when someone said, “Don't eat that leaf with the glabrous underside and serrated edge!” So the social space is a kind of subspace inside the physical space.

More surmise: Reason developed in physical space as a light skimming of the flux of experience, occasionally supplementing or grafting into the net of instincts. In art-making, any such skimmings are stirred back into the flux to increase its potency. You see this in art made 30 millenia ago and also 30 days ago. Nothing is thrown away. Editing, pruning, distillation, abridgement in general, are for the most part foreign to it, but integral to reason as embodied in language – that Procrustean practice.

The physical and social space are facts of modern as well as ancient life. Side by side they proclaim, also maintain, our notorious adaptability. Now our physical space is eroded to the point of being endangered, survives where (naively) there are few people and lots of space and where a person or persons can reside in pleasurable solipsism – watching, listening, not editing or throwing anything away – entering and departing this state each at their pleasure. Probably most people in today's world are so much a part of a corporate sensibility that they would be unable to conceive of a physical space.

RICHARD ARTSCHWAGER

KUNST UND VERNUNFT

Es ist eine Erkenntnis der Anthropologen, die besagt: Das Dilemma der menschlichen Existenz besteht im Gegenüber seines ausgeprägten Individualismus und seiner sozialen Anlage.

Dazu gibt es eine Alternative, die mir lieber ist, und die lautet: Der Mensch kann sich frei bewegen und ist fähig, gleichermassen einen physischen Raum wie einen sozialen Raum zu bewohnen. – Ich erwähne das, weil ich glaube, dass das bei der Behandlung unseres Themas – der Vernunft – hilfreich sein kann. Gleichzeitig betrachten wir Kunst unter diesem Aspekt, nicht weil dies eine Kunst-Zeitschrift ist, sondern weil Kunst und Vernunft stellvertretend für zwei grundlegende Erkenntnisarten stehen. Wenn wir jedoch von diesen beiden Arten der Erkenntnis sprechen, gebrauchen wir sie im alten wie im neuen Sinn; und ich denke, dass die Alternative – die eher komplex als schizophran ist – den besseren Bezug zwischen den Zeiträumen gewährleistet. So gibt es einen Sprachgebrauch, der aus der Vergangenheit stammt, jedoch zugleich die Gegenwart mitbestimmt bzw. mitkonstituiert.

Wir sind Tiere. Diesbezüglich geniessen wir den Pflanzen gegenüber einen Vorteil: Wir können uns bewegen, wie es uns gefällt. Am Anfang war diese Bewegungsfähigkeit der der Pflanzen ähnlich, bloss schneller. Sauerstoff wirkt einfach schneller als Kohlendioxyd, und ein Überschuss an Kraft war unserer Art schon seit jeher eigen; mehr als es erfordert, eine Folge von Tropismen in Gang zu setzen. So entsteht immer ein gewisses Quantum an Bewegung ohne bestimmten Grund. Wir bewegen uns an der Luft und nicht im Dreck, allgemein ausgedrückt.

Mit dem Aufkommen des Erinnerungsvermögens kam ein neuer Aspekt zu diesem Überschuss hinzu in Form von imaginierter Bewegung – ein ganzes Universum von Möglichkeit tat sich auf. Vielleicht hat es mit Träumen angefangen, die die Ereignisse eines Tages noch einmal genau wiederholten. Aber irgendwo muss ein geistiger Prozess stattgefunden haben, wurde

eine ordnende Kraft in Gang gesetzt. Es erwachte ein Bewusstsein für so etwas wie Gesetzmässigkeiten. Dieses grob formulierte Axiom würde genügen, um Kunst ins Spiel und Vernunft in die Arbeit zu bringen. Dieses hypothetische Ereignis – «die Geburt des Axioms» – kennzeichnet den Ursprung von Vernunft, ihr Abzweigen von dem älteren, eher holistischen Bewusstsein. Es bestimmt ausserdem den sozialen Raum.

Das natürliche Habitat für die Kunst ist der physische Raum. Er ist so definiert, dass Bewegung darin möglich ist – gemeint ist Bewegung, die frei und unberechenbar ist, ohne Zweck, ausser vielleicht dem zu zelebrieren, was man allgemein unter «Respekt für Leben(digkeit)» versteht.

Unter sozialem Raum verstehe ich einen Raum, wo jeder Schritt seine Bedeutung hat: ja oder nein, gut oder böse usw. Dieser (binäre) Raum ist auch der Raum von Kants Praktischer Vernunft. Aber Vernunft als ein Ganzes gehört ebenfalls zum physischen Raum, er ist deren Geburtsort. Man könnte behaupten, Vernunft und sozialer Raum hätten sich gegenseitig erschaffen, vielleicht als jemand gesagt hat: «Iss dieses Blatt mit der unbehaarten Unterseite und dem gezackten Rand bitte nicht!» So also ist der soziale Raum eine Art «Subraum» (Unterraum) innerhalb des physischen Raums.

Weitere Mutmassungen: Vernunft hat sich im physischen Raum wie Schaum auf der Flut der Erfahrungen entwickelt, der gelegentlich auf das Netz der Instinkte übergreift oder darin hängen bleibt. Beim Kunst-Machen wird solcher Über-Schaum wieder in die Flut zurückgeleitet, um deren Kraft zu steigern. Das sieht man an der Kunst, sei sie nun 30 000 Jahre alt oder erst vor 30 Tagen gemacht worden. Nichts wird verschwendet. Korrigieren, beschneiden, ausscheiden, derartige Eingriffe sind ihr [der Kunst] eher fremd, hingegen sind sie integraler Bestandteil von Vernunft, so wie sie die Sprache verkörpert – welch eine rigide Disziplin!

Der physische Raum und der soziale Raum sind Gegebenheiten des heutigen wie des vergangenen Lebens.

Seite an Seite vergegenwärtigen sie uns – und erhalten damit – unsere notorische Anpassungsfähigkeit. Unser physischer Raum ist heute bis zu einem bedrohlichen Mass ausgenutzt, so dass Überleben nur noch da möglich ist, wo es (naiv ausgedrückt) wenige Menschen auf weitem Raum gibt, wo ein Mensch oder eine Gesellschaft in angenehmem Solipsismus existieren kann, mit offenen Augen und Ohren, ohne einander einzuschränken oder

verschwenderisch zu sein, sich frei entscheidend, ob sie Teil dieser Welt sein oder ihr lieber fernbleiben möchten. In der heutigen Welt (aber) sind die meisten Menschen vermutlich so sehr Bestandteil eines kollektiven Bewusstseins, dass es ihnen unmöglich ist, sich einen [derartigen] physischen Raum überhaupt vorzustellen.

(Übersetzung: Sensor)

